

Zwischen den Zeilen

Nami vs Trafalgar Law?

Von Traflaw

Kapitel 1: Die Auseinandersetzung

Die Auseinandersetzung

Sie hatten es geschafft. Sie waren aus dem Labor raus, das restliche Giftgas in der Luft wurde von Nami mit Hilfe ihres Klimatakt-Stockes verdrängt, die zwei neu aufgetauchten Feinde waren ohnmächtig und Caesar gefangen. Nami seufzte erleichtert auf. Endlich konnten die Kinder nach Hause.

Vor ihnen stand ein großer Tanker, fast so groß wie ein Kriegsschiff der Marine. Auf ihm wäre genug Platz für die Kinder. Doch zuerst mussten sie untersucht werden. Was, wenn sie wieder ausrasten würden? Zwar schien es ihnen im Augenblick gut zu gehen bis auf Mocha, die immer noch nicht das Bewusstsein wiedererlangt hatte. Doch genau genommen waren sie auf Entzug und die Navigatorin wollte nicht, dass sie noch weiter leiden müssen. Wie konnte man unschuldigen Kindern sowas nur antun? Wie konnte man das nur zulassen?

Anscheinend gab es Menschen, die das taten. Einen davon suchte sie in diesem Moment, denn mit dem Bastard hatte sie noch was zu klären. Während der Flucht vor dem Giftgas hatten sowohl das Adrenalin als auch die Angst um die Kinder ihre Wut abgekühlt. Doch jetzt war sie wieder voll da und stieg zusätzlich mit jedem Moment. Das Arschloch konnte sich auf ein Donnerwetter gefasst machen. Sie war noch nie gut darin gewesen ihre Wut zu unterdrücken. Sie brauchte nach einiger Zeit immer ein Ventil. In ihrer Jugend war es die Einrichtung ihres Hauses, die dran glauben musste oder irgendein idiotischer Pirat, den sie ausgenommen hatte. Seit sie ein Mitglied der Strohütte war, dienten die Jungs ihr als Opfer. Zumal sie es auch meistens waren, die sie zur Weißglut brachten.

Nami ging in Richtung des Tunnels, durch den sie geflohen waren. Vor ihm stand der Transportwagen. Dies war der einzige Ort, an dem sie noch nicht geschaut hatte. Er musste doch irgendwo hier sein. Sie sah sich um, drehte ihren Kopf zu allen Seiten bis

sie ein klirrendes Geräusch rechts von ihr bemerkte, gefolgt vom Echo gleichmäßiger Schritte. Bingo.

Trafalgar Law kam aus dem Wagon mit schweren Ketten in seinen Händen. Nami entdeckte noch ein Paar neben dem Wagon im Schnee. Was sollte das denn werden?

„Wofür brauchst du die?“, fauchte sie ihm schon fast entgegen.

„Wofür man diese Ketten eben braucht. Zum Fesseln.“, antwortete er in seinem normalen gelangweilten Ton, den Nami an ihm nicht mochte. Sie wusste nicht genau warum, aber jedes Mal, wenn er sprach, überkam sie ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Perfekt, noch ein Grund sauer auf ihn zu sein!

Sie öffnete ihren Mund und wollte ihrem Ärger gerade Luft machen, als Law sie stehen ließ, das zweite Kettenpaar aufnahm und zu einem großen Steinfelsen ging. Dort angelehnt saßen Baby 5, Caesar und Buffalo. Alle drei immer noch ohnmächtig. Er kniete sich hin und fesselte ihre Körper, sodass ihre Arme an ihre Körper gepresst waren und sie somit bewegungsunfähig waren.

„Ich hoffe mal, dass dies Seesteinfesseln sind.“

Law warf der hinter ihm stehenden Frau nur einen genervten kurzen Blick zu, bevor er sich wieder aufrichtete und sein Nodachi, das neben den Gefangenen an der Wand lehnte, in die rechte Hand nahm und es gegen seine Schulter lehnte. Erst dann wendete er sich halb um, blickte die Navigatorin an und fragte: „Was willst du?“

„Behandel die Kinder!“

„Nein.“

„Was?“

„....“

„Du behandelst jetzt sofort die Kinder. Das bist du ihnen schuldig.“

Neugierig wandte Law sich Nami komplett zu und hob fragend leicht eine Augenbraue. „Ach, bin ich das?“

„Ja. Schließlich warst du hier wie lange auf der Insel? Wochen? Monate? Wir sind den Kindern schon nach ein paar Minuten in dieser Einrichtung begegnet. Also sag mir nicht, dass du nichts von ihnen wusstest. Du wusstest, dass die Kinder systematisch entführt und mit Drogen vollgepumpt wurden. Und du hast nichts dagegen unternommen. Das mindeste, was du nun tun kannst, ist dafür zu sorgen, dass es ihnen jetzt besser geht.“, beharrte sie.

„Ihr habt selbst einen Arzt. Soll Tanuki-ya sich darum kümmern.“ Sein Blick ging dabei leicht nach hinten. „Ihm scheinen die kleinen Gören ja am Herzen zu liegen.“

Nami schaute über Laws rechte Schulter. Sie konnte Chopper bei den Kindern erkennen. Er war mal wieder der Mittelpunkt, wurde von allen Seiten belagert und strahlte mit den Kleinen um die Wette. Doch konnte Nami auch erkennen, dass er immer noch nicht ganz fit war. Er hatte sich während der Flucht durch Gebäude B in seine Monsterform verwandelt, um die Kinder davon abzuhalten die Drogenbonbons zu essen. Danach konnte er sich nicht mehr bewegen und Nami hatte ihn aufgesammelt.

„Er kann sich nicht um alle kümmern. Dafür ist er noch nicht fit genug.“

Law blickte sie wieder an. „Das ist nicht mein Problem.“

Das reichte. Wie herzlos kann man sein? Bevor sie darüber nachdenken konnte, hatte Nami schon ihre rechte Hand gehoben und dem Mann ihr gegenüber eine saftige

Ohrfeige verpasst. Sein Kopf schwang vom Aufprall ihrer Hand zur Seite.

Ihre Zeit stand still. Sie hatte das Gefühl das klatschende Geräusch des Schlages immer noch zu hören, ihre Hand verharrte nach wie vor ausgestreckt in der Luft. Sie war nicht in der Lage sich zu bewegen, etwas zu sagen oder zu atmen. Es war als befände sich ihr ganzer Körper in einer Schockstarre.

Waren es Sekunden oder waren es Minuten, die sie beide bewegungslos verblieben? Nami konnte es nicht sagen. Aber eines wusste sie mit Gewissheit. Das war nicht ihre beste Idee gewesen.

Die Orangehaarige merkte dies spätestens als Law sie hart mit seiner linken Hand an ihrem ausgestreckten Arm packte. Sein Körper drängte sie gleichzeitig nach hinten, so dass Nami gezwungen war rückwärts zu gehen, wenn sie nicht an Law gepresst werden wollte. Er manövrierte sie in Sekundenschnelle hinter den Steinfelsen, außerhalb der Sicht der anwesenden Piraten und Marinesoldaten.

Nami versuchte sich aus seinen Griff zu befreien, in dem sie ihren rechten Arm ruckartig zurück zog, doch Law nutzte ihren Schwung aus und drehte ihr den Arm auf den Rücken. Durch die Bewegung wurde die junge Frau nach vorne gedrückt und prallte gegen den harten Körper des Mützenträgers.

„Hey, spinnst du? Was soll das werden?“ Sie war sowas von bereit diesem Bastard die Meinung zu geigen, doch als sie ihrem Kopf hob und ihr Blick auf seine grauen Augen traf, verstummte Nami sofort.

Normalerweise waren seine Augen kalt. Kalt und emotionslos. Doch jetzt sah sie es. Ein Feuer, das sich von der schwarzen Pupille ausgehend den Weg durch seine Iris bahnte. Wenn die junge Frau vorher schon durch seine nüchterne Art leicht eingeschüchtert war, so bekam sie es jetzt mit der Angst zu tun.

Angst, dass ihr niemand helfen würde.

Angst, dass er sie noch mehr anfassen würde.

Angst, dass sie diese Auseinandersetzung vielleicht nicht ganz unbeschadet überstehen würde.

Angst, dass ihr das, was vielleicht auf sie zukommt, gefallen würde?!

Ohne groß zu überlegen, ballte Nami ihre freie Hand zur Faust und schlug wiederholt auf Laws harte Brust ein. Doch der Schwarzhaarige wirkte wenig beeindruckt von ihren Versuchen sich zu befreien. Ja, es schien ihn sogar zu amüsieren, denn seine einzige Reaktion bestand darin leise und leicht anzüglich zu lachen. „Das wird dir nichts nützen.“ Law verstärkte seinen Griff um ihr Handgelenk, so dass sie schmerzhaft aufstöhnte und noch enger an ihn gedrängt wurde. Nami hatte das Gefühl selbst durch die dicken Lagen Winterstoffes jeden seiner Muskeln und seine Körperwärme spüren zu können. „Anscheinend muss ich dir wohl erst eine Lektion darin erteilen, wie sich eine Frau ihrem Mann gegenüber zu verhalten hat.“

„Was?“ Sie hatte sich doch bestimmt verhört. Das konnte er nicht gesagt haben. Das

würde er nicht wagen. Dieser...

Noch bevor Nami ihre Gedanken zu Ende bringen konnte, spürte sie seine Lippen auf ihren. Vor Schreck weiteten sich ihre braunen Augen, ihr Körper erstarrte in seinen Bewegungen. Es war kein Kuss im eigentlichen Sinne, sondern nur das harte Aufeinanderpressen von Lippen. Trotzdem breitete sich ein leichtes Kribbeln im Bauch der Navigatorin aus, das sich noch verstärkte als Law den Druck leicht verringerte, um seine Lippen gegen ihre zu bewegen. Er manövrierte seinen Mund so, dass ihre Ober- und Unterlippen perfekt aufeinander lagen. Er begann seinen Mund leicht zu öffnen und dadurch Namis volle Lippen ebenso. Gerade als er anfang seine Zungenspitze durch die kleine entstandene Öffnung zu zwingen, durchfuhr es Nami wie ein Blitz. Er küsste sie und sie ließ es auch noch zu.

Die junge Frau erwachte aus ihrer Starre. Sie wand sich in seinen Armen, versucht rückwärts zu gehen, schlug immer wieder auf ihn ein. Scheinbar gefielen Law ihre Bemühungen nicht, da er sein langes Schwert rechts neben sich in den Schnee stellt und die nun freie Hand nutzte, um Namis linken Arm ebenfalls auf den Rücken zu drehen. Komplette von seinen starken Armen umfassen, ihrer letzten Bewegungsfreiheit beraubt, blieb ihr nichts anderes mehr übrig als zuzubeißen. Der Chirurg des Todes dachte sich sowas allerdings schon, weshalb er seine Zunge gerade noch rechtzeitig zwischen ihren Lippen herauszog und Nami nur seine Unterlippe kurz zwischen die Zähne bekam.

Begleitet von einem dunklen Knurren umfasste Law ihre beiden Handgelenke mit den Fingern seiner linken Hand, schob seine rechte in ihre leuchtende Haarpracht und zog ihren Kopf an ihren Haaren nach hinten, was Nami schmerzhaft aufstöhnen ließ. Er vergeudete daraufhin keine Zeit mehr, beugte sich zu der Orangehaarigen herunter und eroberte sofort ihren geöffneten Mund. Ohne Gnade zwang er seine Zunge in sie, bewegte seine Lippen stürmisch auf ihren, so als würde ihm alles gehören. Das leichte Kribbeln verstärkte sich, wurde zu einem brennenden Prickeln, das sich binnen Sekunden seinen Weg von ihrem Bauch in jede kleinste Zelle ihres Körpers bahnte. Ihr ganzer Leib stand in Flammen.

Oh Gott, er schmeckte so gut. Wie das Meer. Salzig, frisch, frei. Doch das Beste war diese leicht rauchige, männliche Note, die mit jeder weiteren Berührung seiner Zunge intensiver wurde. Es war so verführerisch, so betörend, selbst das Reizen ihres Kinns durch seinen Bart war so anregend, dass Nami nicht mehr widerstehen konnte und dem Druck seiner Lippen sanft entgegen wirkte.

Doch das intime Intermezzo der beiden Piraten wurde jäh unterbrochen als eine weibliche Stimme erklang. „Entschuldigung, aber ist Nami zufällig...“ Weiter kam die schwarzhaarige Marine-Kapitänin nicht, denn der bedrohliche und eiskalte Blick, den Trafalgar Law ihr über seine rechte Schulter zuwarf, ließ sie mitten im Satz innehalten. Einzelne orange Locken bildeten einen Kontrast zu seinem schwarzen Mantelärmel.

Es dauerte ein paar Sekunden bis Tashigi die Situation vor ihr realisierte. Das Blut schoss vor Verlegenheit in ihre Wangen. „Oh, Ent.. Entschu.. Entschuldigung für di.. die.. Störung.“, schrie sie stotternd und verbeugte sich schnell, um den Blick von dem vermeintlichen Liebespaar abzuwenden.

Law hatte währenddessen den Griff um Namis Handgelenke und in ihrem Haar etwas gelockert, so dass es der jungen Frau gelang in einer schnellen Bewegung die Arme nach vorne gegen seinen Oberkörper zu strecken und sich somit etwas Freiraum zu verschaffen. Dennoch befand sich die rechte Hand des Mannes immer noch in ihrem Schopf, seine linke Hand hatte er derweil auf ihren rechten Handrücken gelegt. Nami hatte den Kopf gesenkt und schaute auf den schneebedeckten Boden, traute sie sich schließlich nicht aufzusehen, denn sie spürte seinen intensiven Blick auf ihrem Gesicht und sein leichtes Grinsen. Das Letzte, was sie wollte, war, dass dieser arrogante Bastard ihre leicht geröteten Wangen sah und sich noch etwas darauf einbildete. Es war schon schlimm genug, dass er höchstwahrscheinlich das heftige Heben und Senken ihrer Brust und das Zittern, das ihren Körper erfasste, bemerkte.

„Ich wollte mit dir spre.. sprechen, aber anscheinend komme ich.. komme ich ungelegen. Ich warte einfach auf dem.. dem Tanker.“ Schon drehte Tashigi sich um und entfernte sich schnellen Schrittes.

„Nein, warte.“, rief Nami der anderen Frau hinterher. Dies war für die Diebin die Gelegenheit den Piratenkapitän loszuwerden. Sie entfernte seine Hand aus ihren Locken, stieß ihn an seiner Brust mit ihrer Rechten leicht zurück, in der Hoffnung seinen Griff abzuschütteln und zwischen seinem Körper und seinem Langschwert durchzulaufen. Jedoch schlossen sich seine Finger stärker um ihre rechte Hand. Mit Kraft lief sie nach vorne, zog an ihren Arm, versuchte sich so zu entreißen. Law zerrte die Navigatorin allerdings wieder soweit zurück, dass er sich zu ihrem Ohr herunterbeugen konnte und ihr mit rauer Stimme ein letztes Versprechen zuflüsterte. „Das hier ist noch nicht beendet. Du wirst schon bald mit gespreizten Schenkeln unter mir liegen, meinen Namen schreien und wenn ich mit dir fertig bin, wirst du um mehr betteln.“

Nun blickte sie doch hoch in sein Gesicht. Ihre Wangen waren zwar immer noch etwas zu rosig, aber das war ihr gerade egal. Sie wurde diesem überheblichen Mistkerl nicht das letzte Wort überlassen. Mit ihrem schönsten Lächeln auf den Lippen ließ Nami ihn das auch wissen. „Niemals, denn du hast nicht das Zeug dazu so eine Frau wie mich zufriedenzustellen.“ Damit entzog sie sich nun endgültig Laws Kontrolle, ging eiligst um den Steinfelsen herum ohne das dunkle Lachen hinter ihr weiter zu beachten.

Ihre Befürchtungen hatten sich bewahrheitet.

Ihr war niemand zu Hilfe gekommen. Die Unterbrechung durch das Marinemädchen kann man nicht als Hilfe ansehen, sondern nur als reinen Glücksfall.

Der Bastard hatte sie nicht nur angefasst, er hatte sie mit seinem Leib förmlich

gefangen genommen.

Sie hatte diese Auseinandersetzung nicht ganz unbeschadet überstanden, denn ihre Lippen waren geschwollen, sein Geschmack lag auf ihrer Zunge, ihre Wangen brannten und an ihrem Kinn befanden sich winzige, kaum sichtbare punktuelle Rötungen, die Laws Bart verursacht hatte und die weiterhin zart kribbelten.

Sie trat nahe an die Küste heran, zog tief die frische Seeluft in ihre Lungen ein. Der frische, salzige Geruch strömte in ihre Nase und erinnerte sie zusätzlich an sein Aroma. So sehr Nami es auch leugnete, musste sie innerlich doch eingestehen, dass es ihr gefallen hatte.

Am besten sollte sie zukünftig Umstände vermeiden, in denen sie mit ihm alleine ist. Denn es wäre viel zu gefährlich, da sie nicht wusste, ob sie ihm überhaupt widerstehen könnte.